

Wirtschaftliche Führungskräfte in Schlesien 1850-1914

von
Konrad Fuchs

Die wirtschaftlichen Führungskräfte Schlesiens der zweiten Hälfte des 19. und der ersten vierzehn Jahre des 20. Jahrhunderts müssen vor dem Hintergrund seiner bedeutendsten Industriezweige gesehen werden: der grundstoffzeugenden und der grundstoffverarbeitenden sowie der Textilindustrie, gleichzeitig aber auch im Zusammenhang mit den Strukturänderungen in diesen Branchen seit etwa den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Denn die drei für Schlesiens Bedeutung als industrielles Produktionsgebiet wesentlichen Zweige bedingten, ja provozierten geradezu einen Wirtschaftsführertyp, der im Deutschland jener Zeit nur selten seinesgleichen gefunden hat. Daß dem so war, lag in der besonderen Situation der schlesischen Industrie begründet, die es zunächst zu skizzieren gilt, da das Wirken der Führungskräfte jener ehemals preußischen Provinz hieraus, wenn auch nicht ausschließlich, so doch weitgehend begriffen werden kann.

Seit etwa der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren in Schlesien die Voraussetzungen für die Begründung einer modernen Industrie geschaffen worden. Die Initiative hierfür lag, der durch den Merkantilismus beherrschten Epoche auf wirtschaftspolitischem Gebiet entsprechend, so gut wie ausschließlich beim Staat. Das Nennen der Namen Heynitz und Reden, Hoym und Karsten muß genügen, um das staatliche Wirken im Bereich der Wirtschaft Schlesiens zu verdeutlichen.¹

Private, d. h. Angehörige des Bürgertums und des Adels, nahmen zu dieser Zeit nur zögernd an den Industrialisierungsbestrebungen teil. Ihr Engagement wurde intensiver seit dem beginnenden 19. Jahrhundert,

1) vgl. hierzu: a) Heynitz: K. Wutke: Friedrich Anton Frhr. v. Heynitz und seine Verdienste um den Aufschwung des schlesischen Berg- und Hüttenwesens, in: K. Wutke: Aus der Vergangenheit des schles. Berg- und Hüttenlebens, Breslau 1913, S. 25—90; Eva Schmidt: Ein Lebensbild des Staatsministers von Heynitz, in: Der Oberschlesier 14 (1932), S. 250—253; b) Reden: K. Wutke: Friedrich Wilhelm Graf v. Reden und seine Wirksamkeit für das schlesische Berg- und Hüttenwesen, in: K. Wutke: Aus der Vergangenheit des schlesischen Berg- und Hüttenlebens, 1913, S. 91—185; A. Schwemann: Friedrich Wilhelm Graf von Reden, in: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie 14 (1924), S. 22 ff.; H. Henning: Friedrich Wilhelm von Reden, in: Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen 1942, S. 234—249; c) Hoym: C. Grünhagen: Biographie Hoym's (Fragment), in: Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens 46 (1912), S. 66 ff.; V. Loewe: K. G. H. Graf von Hoym, in: Schlesische Lebensbilder, Bd 2, Breslau 1926, S. 14—22; d) Karsten: K. G. Karsten: Umriss zu Carl Johann Bernhard Karstens Leben und Wirken, in: Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde 26 (1855), S. 197—272. Zu den vier Persönlichkeiten vgl. außerdem A. Perlick: Oberschlesische Berg- und Hüttenleute (3. Veröff. der „Oberschlesischen Studienhilfe“), Kitzingen/Main 1953, S. 93 und 251, S. 89 und 249, S. 90 und 250 sowie S. 102 und 254.

sicher nicht zuletzt deshalb, weil sich seit dieser Zeit im Bereich der Wirtschaft liberales, d. h. das private Wirken förderndes Gedankengut durchzusetzen begann. Insbesondere aber seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen Private, darunter vor allem Angehörige des schlesischen Adels, am wirtschaftlichen Aufschwung Ober- und Niederschlesiens teil, wobei zu beobachten ist, daß sich Adelige mehrteils in Oberschlesien, das Gros der Bürgerlichen hingegen in Niederschlesien, d. h. im Waldenburger Revier, engagierten. Hierbei verlief das Hineinwachsen in die Position des Unternehmers, ob er nun adeliger oder bürgerlicher Herkunft war, auf die gleiche Art. Von entscheidender Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg war die „gesicherte Weitergabe“ bzw. die Erhaltung des Erworbenen. Was die adeligen Unternehmer anlangt, so vermochten es die Henckel von Donnersmarck, ihren Besitz vom Jahre 1623 an in ununterbrochener Folge in der eigenen Familie zu erhalten. Ebenfalls gelang es den Grafen von Wilczek sowie den Grafen von Larisch-Mönnich, ununterbrochen Herren ihrer Ländereien zu bleiben.² Hingegen kam durch Erbfolge aus anderen Familien am Anfang der Industrialisierungsepoche im oberschlesischen Raum während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Slawentzitzer Revier von den Grafen von Flemming über die Grafen von Hoym in den Besitz von Hohenlohe-Oehringen.³ Die Tost-Groß Strehlitzer Herrschaft ging nach dem plötzlichen Ableben des Grafen Colonna zum größeren Teil an das Haus Renard über.⁴ Den Montanbesitz des Grafen von Ballestrem hatte der Freiherr von Stechow begründet, während der Fürst von Pleß sein Territorium aus der Herrschaft des Herzogs von Anhalt-Köthen übernahm.⁵ Wiewohl im Fürstentum Pleß bereits im Jahre 1754 die „Emanuel's-Segen Kohlengrube“ entstand, setzte die eigentliche Industrialisierung im Fürstentum erst gegen 1850 ein.⁶

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schufen die dem Kreis der Bürgerlichen entstammenden Franz Winckler, der Begründer der Industriellen-Familie Tiele-Winckler⁷, Karl Godulla, dessen Werk die Familie Schaffgotsch fortführte⁸, und nicht zuletzt August Borsig⁹ bzw. sein Sohn Albert ihre bedeutenden Montanunternehmen. — Wie bereits erwähnt, war das Engagement bürgerlicher Unternehmer im niederschlesischen Revier stärker als im oberschlesischen. Nachdem der Waldenburger Raum zu Beginn

2) Perlick, S. 64—67.

3) ebenda, S. 44 ff. und S. 237 sowie Allgemeine Deutsche Biographie (zit.: ADB), Bd 7, 1878, S. 117 f., und Bd 13, 1881, S. 219.

4) Zum Grafengeschlecht Renard vgl. E. Mücke: Die Familie des Grafen Andreas von Renard, in: Aus dem Chelmer Lande 4 (1928), Nr. 2, S. 3.

5) vgl. hierzu Perlick, S. 49 f., 51 ff., 238 f. und 240.

6) K. Fuchs: Schlesiens Industrie. Eine historische Skizze (Silesia, Folge 2, Publikationen des Kulturwerks Schlesien e. V.), München 1968, S. 20.

7) K. Fuchs: Franz von Winckler, in: Schlesische Lebensbilder, Bd 5, Würzburg 1968, S. 107—112.

8) R. Kurpiun: Karl Godulla (1781—1848), in: Schlesische Lebensbilder, Bd 3, Breslau 1928, S. 190 ff.

9) H. Schöler: August Borsig, in: Schlesische Lebensbilder, Bd 2 (1926), S. 232—236.

der 1850er Jahre durch die Eisenbahn erschlossen worden war, setzte hier ein bemerkenswerter Aufschwung ein. Der ebenfalls in Oberschlesien engagierte Unternehmer Kramsta — er stammte aus Freiberg in Sachsen — gehört zu denen, die neben Männern wie Treutler, Kulmiz, zahlreichen Gewerkefamilien, weiteren Einzelindustriellen, um die wichtigsten Unternehmergruppen zu nennen, die Blütezeit des Waldenburger Reviers, das aus dem Neuroder, Waldenburger und Kupferberg-Gottesberger Bergrevier bestand, herbeiführten.¹⁰

Vor allem infolge der wachsenden in- und ausländischen Konkurrenz waren die auf dem adeligen und bürgerlichen Großgrundbesitz aufgebauten Industrieunternehmen, ebenfalls die meisten der Unternehmen größenteils mittlerer Größenordnung im Besitz von Bürgerlichen nicht länger wettbewerbsfähig. Infolgedessen kam es zunächst zur Umwandlung der dem Adel gehörenden Betriebe in Aktiengesellschaften. Das geschah gewöhnlich in der Form, daß die adelige Familie ihren landwirtschaftlich genutzten Grund und Boden behielt, während ein Familienmitglied in die neugegründete Aktiengesellschaft als Aufsichtsrat eintrat, da — zumindest vorerst — die Aktienmehrheit bei dem früheren Besitzer verblieb. Neben der sicheren Kapitalbasis, die durch die Umwandlung in eine A.G. entstand, wurde gewöhnlich noch ein weiteres, die Konkurrenzlage verbesserndes Ziel erreicht: rationellere Produktionsmöglichkeiten, da nunmehr häufig weiterverarbeitende Betriebsstätten infolge der besseren Finanzlage entweder neu aufgebaut oder bereits bestehende durch Aufkauf angegliedert werden konnten.¹¹

Die älteste der Aktiengesellschaften Schlesiens war die 1853 gegründete „Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb“, die ihren Sitz in Lipine hatte und für die Zinkindustrie Oberschlesiens von großer Bedeutung werden sollte. Zwei Jahre später, 1855, wurde die „Königshulder Stahl- und Eisenwarenfabrik“ als Aktiengesellschaft mit Sitz in Breslau gegründet. Ebenfalls 1855 kam es zur Gründung der „Schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbaugesellschaft Minerva“; sie hatte ihren Verwaltungssitz in den oberschlesischen Orten Zawadzki und Königshütte. — Von den bedeutenden A.G.-Gründungen seien außerdem genannt die „Tarnowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau- und Eisenhüttenbetrieb“ zu Tarnowitz von 1865, die „Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisenproduktion“ mit Sitz in Berlin, die „Schlesische Bergwerks- und Hütten-Actiengesellschaft Vulcan“, deren Firmensitz Beuthen OS war, beide 1857 gegründet.¹²

10) vgl. hierzu Festenberg-Pakisch, Erdmann-Prietze: Der Waldenburg-Neuroder Industriebezirk, hrsg. vom Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens in Waldenburg in Schlesien, Waldenburg 1913 (Bd 3 der Festschrift „Der Bergbau im Osten des Königreichs Preußen“, erschienen aus Anlaß des XII. allgemeinen deutschen Bergmannstages in Breslau 1913).

11) vgl. hierzu Fuchs, Schlesiens Industrie, S. 20 und 31.

12) vgl. hierzu H. Voltz: Die Bergwerks- und Hüttenverwaltungen des Oberschlesischen Industriebezirks, Kattowitz 1892, und P. Speier: Die Entstehung und Entwicklung der Oberschlesischen Montan-Industrie und die Oberschlesischen Montan-Actien-Werthe, Breslau 1885.

Eine weitere, stärkere Konzentrationswelle als die fünfziger Jahre brachten die siebziger Jahre, die ihren Ursprung ebenfalls in den Bemühungen um die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit hatte. So kam es 1871 zur Gründung der „Vereinigten Königs- und Laurahütte, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“. In dieser größten Gesellschaft Oberschlesiens, die ihren Firmensitz in Berlin hatte, waren in Oberschlesien, Niederschlesien, Russisch-Polen, Galizien und Ungarn gelegene Werke zusammengeschlossen. Im selben Jahr wurde die „Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft“ gegründet. Das Unternehmen nahm seinen Sitz in Friedenshütte, einer friderizianischen Gründung, die später mit der Stadt Beuthen vereinigt wurde. — Im Jahre 1872 erfolgte der Zusammenschluß einer Reihe weiterer ober-schlesischer Einzelunternehmen zu neuen Aktiengesellschaften; es entstanden die „Oberschlesische Aktien-Gesellschaft für Kohlenbergbau“ zu Orzesche, die „Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke, Aktiengesellschaft“ zu Zabrze und die „Redenhütte, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisenhüttenbetrieb und Koksfabrikation“ zu Zabrze.¹³ 1889 schließlich kam es zur Gründung der „Oberschlesischen Eisenindustrie, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“ zu Gleiwitz — die Firma entstand durch Fusion der 1887 gegründeten „Oberschlesischen Draht-Industrie-Aktien-Gesellschaft“ mit der ebenfalls seit 1887 bestehenden „Oberschlesischen Eisen-Industrie-Aktiengesellschaft“ — und der „Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb“ zu Kattowitz.¹⁴

Neben diesen bedeutenden Firmengruppen, die insbesondere das Bild der ober-schlesischen Wirtschaft prägten, hatten doch einige auf nichtaktien-gesellschaftlicher Basis aufbauende Unternehmen dem Sog der großen Firmenverbände zu widerstehen vermocht. Zu den ältesten Unternehmen dieser Art gehörte in Oberschlesien die Bergwerksgesellschaft von Georg von Giesches Erben. Die Größe dieses Privatbetriebs erhellt seine Beschäftigtenzahl; sie betrug 1891 9 807.¹⁵ — Außer Georg von Giesches Erben sind als die größten privaten ober-schlesischen Unternehmen zu nennen die im Besitz Graf Guido Henckel von Donnersmarck auf Neudeck befindlichen „Gräfl. Guido-Henckel-Donnersmarck'schen Industriewerke“ mit 4 277 Beschäftigten im Jahre 1890, die unter der Firma „Bergwerks- und Hütten-Industrie der Grafen Hugo, Lazy, Arthur Henckel von Donnersmarck“ (Standesherrschaft Beuthen-Siemanowitz) zusammengeschlossenen Industrieanlagen mit 4 596 Beschäftigten 1891, die Gräfl. Schaffgotsch'schen Betriebe, die ihren Ursprung in den Besitzungen des 1848 verstorbenen Karl Godulla hatten und 1891 4 987 Mann beschäftigten, die Fürstlich Pleß'schen Betriebe mit einer Belegschaft von 1 042 Mann 1891 und schließ-

13) Der Hinweis auf Orzesche und Zabrze bedeutet, daß sich hier der Firmensitz der Unternehmen befand, ebenso bei den im folgenden genannten Firmen.

14) vgl. hierzu Voltz und Speier (s. Anm. 12) sowie R. Lattka: Die Konzentrationsbewegung in der ober-schlesischen Schwerindustrie, Diss. Köln 1926, S. 6 ff.

15) W. Treue: Georg von Giesche's Erben 1704—1964 (Festschrift zum 250-jährigen Jubiläum der Firma im Jahre 1964), Hamburg 1964.

lich die Montan-Werke des Fürsten Hugo zu Hohenlohe, Herzogs von Ujest, die 1891 insgesamt 7 244 Menschen beschäftigten.¹⁶

Es erschien notwendig, die bedeutendsten oberschlesischen Unternehmen, die nicht selten Zweigbetriebe oder Beteiligungen im gesamtschlesischen Raum und darüber hinaus im Ausland besaßen, deshalb zu nennen, um eine ungefähre Vorstellung von den Firmen zu vermitteln, denen die Führungskräfte vorstanden. Und wenn einleitend gesagt wurde, daß die schlesische Industrie einen eigenen Typ Unternehmer an ihrer Spitze provozierte, so sollte dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß die Ursache hierfür insbesondere in den ungünstigen konjunkturellen Gegebenheiten lag, die zunächst und vor allem aus der geographischen Lage der Provinz Schlesien resultierten. Denn einmal die Entfernung von den aufnahmefähigen wetsdeutschen und westeuropäischen Märkten, zum anderen die Schutzzollpolitik vor allem Rußlands erforderte Führungskräfte, deren Blick weniger auf die Ausübung wirtschaftlicher Macht gerichtet sein durfte, als vielmehr auf die Sicherung des durch eine häufig günstiger produzierende und vorteilhafter gelegene in- und ausländische Konkurrenz bedrohten Wirtschaftspotentials; denn der geschilderten Gründe wegen stellte sich für die schlesische Wirtschaft angesichts der durch den Liberalismus geprägten Praktiken die Existenzfrage weit eher und häufiger als für die Wirtschaft irgendeines anderen Reviers. Unter diesem Aspekt müssen auch die führenden Männer im Wirtschaftsleben Schlesiens gesehen werden. Wer nämlich hier eine Funktion übernahm, mußte wissen — wenn er es nicht wußte, erfuhr er es bald —, welchen einzigartigen Problemen es sich hier zu stellen galt. Vielleicht aus diesem Grunde wirkte Schlesien, d. h. fast ausschließlich Oberschlesien, anziehend auf Führungskräfte vor allem aus Westdeutschland, die bereit waren, sich der schwierigen Aufgabe zu widmen, die sich ihnen hier stellte, sieht man von den einheimischen Kräften einmal ab.

Es ist nicht leicht, aus der großen Zahl der Persönlichkeiten, die im Dienste einzelner Industrieherrn, Aktiengesellschaften und Konzerne standen, diejenigen auszusondern, welche durch herausragende Haltung, „durch Fleiß und Wagemut, durch ständige Berücksichtigung der technischen Neuerungen, durch umfassende Voraussicht“¹⁷ und nicht zuletzt — angesichts der besonderen Schwierigkeiten in den schlesischen Revieren — durch volle Verantwortlichkeit Leistungen vollbrachten, die über ihren direkten Zuständigkeitskreis hinaus Gesamtschlesien, in einigen Fällen Gesamtdeutschland zugute gekommen sind. Es verdient auch betont zu werden, daß zu einer Zeit, in welcher das soziale Problem zumindest in den Kreisen der Hauptverantwortlichen nur ein peripheres Anliegen zu sein schien, der Typ des schlesischen Generaldirektors neben der „technischen und kaufmännischen Meisterung der ihnen anvertrauten Werke“ die Verpflichtung fühlte, der Arbeiter- und Angestelltenfürsorge im Rahmen des Möglichen seine Aufmerksamkeit zu schenken. In diesem Zu-

16) Voltz, S. 104 ff.

17) Hierzu und zum folgenden Perlick, S. 143.

sammenhang verdienen Einrichtungen wie Siedlungen, Kinder-, Wöchnerinnen- und Arbeitererholungsheime, Volksbildungsstätten, Anlagen für Sport- und Leibesübungen usw. genannt zu werden, zumal sie für die übrigen deutschen Reviere vorbildlich wurden. Der Kreis der im Auftrag der Unternehmer und Unternehmungen tätigen Persönlichkeiten darf als eine Auslese der fähigsten Repräsentanten des deutschen Wirtschaftslebens bezeichnet werden, zumindest soweit sie führende Positionen in den Industriebetrieben Schlesiens, vor allem in Oberschlesien, einnahmen.¹⁸ Denn hier vollzog sich — auf den Bodenschätzen aufbauend — die Entwicklung eines Industriereviere von enormen Ausmaßen. Demgegenüber nahmen sich die Produktionsgebiete der übrigen Teile Schlesiens, auch die der Stadt Breslau, zumindest sekundär aus, was aber keineswegs heißen soll, daß es hier keine Unternehmerpersönlichkeiten von Rang gegeben habe, worüber noch zu berichten sein wird.

Betrachtet man die Herkunft der im oberschlesischen Revier tätigen Führungskräfte genauer, so bleibt zu registrieren, daß von den während des Berichtszeitraums im Bergwesen wirkenden fünf aus Oberschlesien, sieben aus dem rheinisch-westfälischen Raum stammten. Was die im Hüttenwesen Tätigen anbetrifft, so kamen sechs aus Oberschlesien, fünf aus dem Rheinland und Westfalen. Aus den übrigen Gebieten Deutschlands stammten acht Personen. Mithin rekrutierten sich von 31 im Revier Oberschlesien tätigen Kräften elf aus Oberschlesien, zwölf aus dem Rheinland und Westfalen, von denen sechs auf das Rheinland und sechs auf Westfalen entfielen, und acht aus dem restlichen Deutschland.¹⁹ Natürlich kann es sich bei den hier zur Sprache kommenden Männern lediglich um eine Auswahl handeln; sie dürfen aber doch als exemplarisch betrachtet werden. Insofern erscheint es von Belang, daß der rheinisch-westfälische Raum als Abgabebereich von Persönlichkeiten für Oberschlesien von herausragender Bedeutung war, zumal dann, wenn man berücksichtigt, daß aus Oberschlesien selbst lediglich elf kamen, somit einer weniger als aus dem Rheinland und Westfalen.

Es ist sicher nicht unwesentlich zu erfahren, daß bei weitem die Mehrzahl der führenden Berg- und Hüttenleute zunächst im Staatsdienst gestanden hatte. Nachdem sie die vorgeschriebene Ausbildung bis zum Assessor durchlaufen hatten, konnten sie für die Privatindustrie geworben werden.

Wenden wir uns nach diesen mehr statistischen Hinweisen nun den einzelnen Persönlichkeiten zu, zunächst den aus Oberschlesien selbst stammenden, hierunter zuerst den Bergleuten.

Wenn dabei der 1871 in Zaborze, südöstlich von Zabrze (Hindenburg), geborene Franz Drescher an erster Stelle genannt wird, so deshalb, weil seine Vielseitigkeit kaum von anderen erreicht wurde. Nach dem Assessorexamen im Jahre 1898 war Drescher zunächst in Holland tätig; seit 1902 wirkte er im Handelsbüro der Bergwerksdirektion Zabrze, bis

18) ebenda, S. 144.

19) ebenda.

ihm 1907 die Leitung der Königin-Luise-Grube als Bergwerksdirektor übertragen wurde; fünf Jahre später, 1912, gewann ihn die Fürstlich Donnersmarcksche Bergwerksverwaltung als Oberbergdirektor. Drescher, der 1932 in den Ruhestand trat und bereits zwei Jahre später, 1934, starb, darf deshalb seiner Gewandtheit wegen geschätzt werden, weil er nicht nur einer der besten Kenner der oberschlesischen Schwerindustrie war, sondern sich darüber hinaus auch betriebswissenschaftlichen und nicht zuletzt sozialen Problemen, so der Arbeitszeitverkürzung im Bergbau, widmete.²⁰

Im selben Jahr wie Drescher wurde zu Dombrowa bei Beuthen Hugo Herrmann geboren, der zwar nach Ablegung seines Assessorexamens Bedeutendes zunächst als Bergwerksdirektor auf der Carlssegen-Grube zu Birkowitz, dann in der Industrieverwaltung von Tiele-Winckler leistete, sich jedoch am wirkungsvollsten als Generaldirektor der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A. G. zu Berlin sowie als Leiter der Verwaltung der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn ab 1910 entfaltete.²¹

Der an dritter Stelle zu nennende oberschlesische Bergmann Wilhelm Hugo August Hollunder, 1866 als Sohn eines Obersteigers zu Städtisch-Karf bei Beuthen geboren, erscheint als eine außergewöhnliche Persönlichkeit nicht zuletzt deshalb, weil er Bergwerksdirektor werden konnte, ohne ein Hochschulstudium zu absolvieren. Nach dem Besuch des Beuthener Gymnasiums bis zur Primareife bildete er sich an der Bergschule zu Tarnowitz weiter, um danach auf der Donnersmarckhütte zu arbeiten. Sein hervorragendes bergmännisches Können führte dazu, daß Graf Henckel von Donnersmarck auf Carlshof bei Tarnowitz ihm 1908 die Stelle eines Berginspektors auf der Radzionkau-Grube bei Beuthen antrug. Hier wurde er später auch Bergwerksdirektor. Hollunders erfolgreiche Laufbahn dokumentiert sich ebenfalls in seiner Bestellung zum Vorsitzenden des Vereins technischer Bergbeamter Oberschlesiens im Jahre 1924.²²

Ein Mann von bemerkenswerter Vielseitigkeit war auch der 1834 zu Malapane geborene Paul Wachler. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie war er zunächst Gerichtsassessor, dann Hilfsarbeiter am Oberbergamt in Breslau. Als Oberbergat zu Halle schied er aus dem Staatsdienst aus und trat 1875 als Generaldirektor

20) W. Serlo: Die preußischen Bergassessoren, 41933, S. 176; Bergat Drescher, in: Kohle und Erz 9 (1912), S. 229—230, und Perlick, S. 173—174.

21) Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 186; Generaldirektor der Kaiser Ferdinand-Nordbahn Hugo Herrmann (†), in: Montan. Rundschau 10 (1918), S. 676—677; Perlick, S. 157. — Daß hier und im folgenden auf Nachrufe zurückgegriffen wird, zumindest recht häufig, liegt vor allem darin begründet, daß andere Unterlagen nicht zur Verfügung standen. Der Gefahr, die sich aus der im allgemeinen positiven Darstellung der jeweiligen Persönlichkeiten hier ergab, war sich der Vf. bei der Abfassung seiner Abhandlung wohl bewußt. Seine besondere Sorge galt daher dem Bemühen um Objektivität.

22) Wilhelm Hollunder, in: Kohle und Erz 27 (1930), S. 761—762; Oberschlesische Wirtschaft 8 (1933), S. 149; Bergwerksdirektor i. R. Hollunder (†), in: Kohle und Erz 31 (1934), S. 149—150, und Perlick, S. 171 f.

in den Dienst des Grafen Henckel von Donnersmarck auf Neudeck. Er wurde nicht nur 1893 Leiter des Schlesischen Bankvereins in Breslau; seiner juristischen Ausbildung wegen wurde er außerdem in eine Reihe von Organisationen und Institutionen berufen; er war u. a. Mitbegründer und Ehrenmitglied der Oppelner Handelskammer, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses, Mitglied des Zollbeirats, Mitglied des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Reiches zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen, Ausschußmitglied des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, stellvertretender Vorsitzender der Schlesischen A. G. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb Lipine/OS und stellvertretender Vorsitzender der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Berlin. — Nicht unerwähnt bleiben darf Wachlers publizistische Tätigkeit; er veröffentlichte u. a. bergrechtliche Beiträge, Kommentare zum allgemeinen Berggesetz, Beiträge zur Subhastations- und Kriegsordnung sowie eine Broschüre zu Deutschlands Handels- und Weltpolitik. Wachler starb 1912 in Eisleben.²³

Dem letzten der hier zu nennenden Männer des Bergbaues, die dem ober-schlesischen Revier selbst entstammten, kommt insofern besondere Bedeutung zu, als er denjenigen zuzurechnen ist, die sich um die Sicherheit gegen die Gefahren unter Tage große und bleibende Verdienste erworben haben. Es handelt sich um Hans Woltersdorf. 1875 in Tarnowitz geboren, studierte er in Bonn und an den Bergakademien Clausthal und Berlin. Den erst 33jährigen Bergassessor berief man im Jahre 1908 als Leiter der neugegründeten ober-schlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und der ober-schlesischen Versuchsstrecke in Beuthen; er stand dieser Institution bis zum Jahre 1939 vor. — Es gilt festzuhalten, daß die ober-schlesische Hauptrettungsstelle die erste Einrichtung ihrer Art auf der Erde überhaupt war. In seiner Eigenschaft als Leiter der Hauptstelle wurden die folgenden Leistungen von ihm vollbracht: der Aufbau einer neuen Organisation für das Grubenrettungswesen, entsprechend den Eigenheiten und Gefahren des Bergbaues in Oberschlesien; die Bereitstellung eines Stammes zuverlässiger Grubenrettungsleute für jede Grube im Revier; die einheitliche Ausbildung sowie Ausrüstung mit dem zweckmäßigsten Gasschutzgerät; die Aufstellung eines „Grubenrettungsplans“ für eventuelle Großunglücke im Bergbaugebiet sowie schließlich die Überwachung und Kontrolle des Grubenrettungswesens Oberschlesiens durch Kontrollen und Alarmübungen. Der hohe Grad an Einsatzbereitschaft auf der Hauptrettungsstelle verlieh den ober-schlesischen Grubenwehren ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit und Schlagkraft. — Als die Technische Hochschule zu Breslau einen eigenen Lehrstuhl für Grubenrettungswesen und Grubensicherheit errichtete, wurde Woltersdorf als a. o. Professor auf

23) Oberbergat a. D. Wachler (†), in: Rundschau 8 (1911—12), S. 182; Oberbergat Dr. Wachler (†), in: Kohle und Erz 9 (1912), S. 546—547; Zs. des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 51 (1912), S. 245—247; Oberbergat Dr. Paul Wachler (†), in: Oberschlesien 11 (1912—13), S. 166—167; Perlick, S. 169—170.

diesen Lehrstuhl berufen. — Der um eine besondere Sparte des Bergwesens hochverdiente Woltersdorf starb 1946 zu Apolda.²⁴

Bereits an dieser Stelle sei auf eine Tatsache verwiesen, die auch für die nachfolgend genannten schlesischen Führungskräfte gilt: sie waren nicht mehr — wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — entweder adelige Großgrundbesitzer, die ihre Unternehmen in mehr oder weniger eigenwilliger Manier auf ihrem Grund und Boden aufbauten, oder initiativfreudige Bürgerliche wie Franz Winckler und Karl Godulla, sondern in Wissenschaft, Technik und Praxis geschulte Fachleute. Denn ein weniger gut ausgebildeter Typ als sie vermochte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den komplizierten Unternehmensstrukturen nicht mehr als Leiter vorzustehen, die, wie wir sahen, zum weitaus größeren Teil in Aktiengesellschaften umgewandelt worden waren.

Unter den dem oberschlesischen Revier entstammenden Hüttenleuten sei an erster Stelle der 1864 zu Zawadzki geborene Leopold Glatschke genannt. Nach dem Studium an der Berliner Bergakademie trat er 1888 in den Dienst der Friedenshütte. Bereits als 29jähriger wurde er zum Leiter der Stahl- und Walzwerke, als 36jähriger zum Direktor der Friedenshütte ernannt. Nach vierjähriger Tätigkeit als Betriebsdirektor des Rheinhausener Werkes von Friedrich Krupp (1903—1907) ging er wieder zurück nach Oberschlesien, um das Stahl- und Walzwerk der Königshütte umzubauen. Glatschke starb bereits als 55jähriger im Jahre 1909.²⁵

Der zweite der hier zu nennenden Hüttenmänner, die aus dem Revier selbst hervorgingen, war der 1839 in der Oberförsterei Kneja bei Zembowitz im Kreis Oppeln geborene Alexander Israel. Die Vorfahren Israels allerdings waren Revierfremde; denn sie stammten aus Hessen. Erst 1830 war der Vater Alexanders, Konrad Israel, als Oberförster des Landgrafens von Hessen-Rotenburg nach Oberschlesien gekommen, um dessen dortige Besitzungen zu verwalten. Der Sohn Alexander besuchte das Gymnasium zu Gleiwitz und widmete sich darauf dem Hüttenfach. 1866 trat er in das Unternehmen von Hegenscheidt ein, wo er die Entwicklung des Hüttenwerks leitete. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1903 blieb Israel im Dienste Hegenscheidts, seit 1875 als Hüttendirektor. Anzumerken ist im Zusammenhang mit Alexander Israel, daß er sich die Fürsorge für die Arbeiterschaft der Hegenscheidtschen Werke angelegen sein ließ. Auf seine Initiative hin wurden Arbeiterwohnungen, eine Arbeitsschule für junge Mädchen, ein Bad, ein Speisehaus für Arbeiter errichtet; damit sollen lediglich Israels Hauptleistungen auf dem sozialen Sektor genannt werden. Israel starb 1922 zu Berlin.²⁶

Wenn es dem oberschlesischen Revier entstammende Hüttenleute zu nennen gilt, sollten Emil Marx, Herbert Monden und Karl Richter ihrer herausragenden Bedeutung wegen nicht vergessen werden. Emil Marx,

24) Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 269; Prof. Woltersdorf zum 60. Geburtstag, in: Kohle und Erz 33 (1936), S. 19—22; Prof. Hans Woltersdorf (i. d. Ruhestand), in: Kohle und Erz 35 (1938), S. 386—387; F. Barczyk: Prof. Woltersdorf — ein Grubenrettungsmann, in: Der Schlesier 4 (1952), Nr. 23, S. 10, und Perlick, S. 177 f. und 276.

25) Perlick, S. 187 f.

26) ebenda, S. 191.

1858 zu Schönau im Kreis Leobschütz geboren, besuchte zunächst die Gewerbeschule in Gleiwitz, praktizierte dann auf der Gleiwitzer Hütte und der Redenhütte, ehe er Walzmeister zu Zabrze wurde; 1879 war er Obermeister auf dem Walzwerk der Bismarckhütte, d. h. im Alter von 21 Jahren. Nun entschloß er sich, an der Bergakademie in Berlin zu studieren. Nach bestandener Abschlußprüfung wurde Marx Betriebschef des Thomaswerks der Friedenshütte. Seine Vermählung mit Anna Kollmann, der Tochter Wilhelm Kollmanns, des Direktors der Bismarckhütte, von dem noch die Rede sein wird, war Anlaß dafür, daß Marx 1889 in den Dienst seines Schwiegervaters trat. Die Verschmelzung des Eisen- und Stahlwerks Bethlen-Falva mit der Bismarckhütte, beide in Schwientochlowitz gelegen, wodurch eines der bedeutenden Unternehmen der Eisenerzeugung und -verarbeitung in Oberschlesien entstand, ist wesentlich das Werk von Marx, ebenso die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen für die Angestellten und Arbeiter der Bismarckhütte. Erst 49 Jahre alt, starb Marx im Jahre 1907.²⁷

Herbert Monden gehört zu den Jüngeren der Oberschlesien entstammenden Hüttenleute der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Obwohl sein Wirken sich über nur wenige Jahre des Berichtszeitraums erstreckt, läßt sich doch schon seine große Bedeutung deutlich erkennen. Nach dem Studium der Eisenhüttenkunde in Breslau und Berlin trat der 1888 zu Kattowitz geborene Monden 1912 — 24jährig — als Stahlwerksingenieur bei der Julienhütte in Bobrek ein. 1914 wurde er Hütteninspektor der Falvahütte, also eines Betriebs der Bismarckhütte. Seine bedeutende Tätigkeit entfaltete er seit 1921 als Direktor der Silesiahütte in Rybnik-Paruschowitz, wo er vor allem die Blech- und Emaillierfabrikation vorantrieb, und seit 1931 als Oberhüttendirektor der Interessengemeinschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb in Bismarckhütte sowie als technischer Leiter des Konzerns, dem die Werke Königshütte, Laurahütte und Hubertushütte zugehörten. Monden, der 1951 Aufsichtsratsvorsitzender der Dortmund-Hüttenunion wurde, starb 1952. — In einem Nachruf auf Monden schreibt Fritz Harders von der Hoesch A. G., daß dieser von seiner Geburt bis zum letzten Atemzug zu Stahl und Eisen gehört habe.²⁸

Karl Richter, der letzte der hier genannten gebürtigen ober-schlesischen Hüttenmänner, darf als einer der hervorragendsten Vertreter nicht allein der ober-schlesischen, sondern der deutschen Industrie schlechthin bezeichnet werden. Der 1828 zu Malapane geborene Richter wurde nämlich zum Gründer eines der größten ober-schlesischen Industrieunternehmen, der „Vereinigten Königs- und Laurahütte A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb“. Als Direktor der Königshütte gab er 1870 Graf Hugo Henckel von Donnersmarck den Rat, diese Anlage zu erwerben. 1870/71 schuf Richter ein Konsortium, das von Graf Henckel die Königshütte, die Laurahütte, die Gräfin-Laura-Grube sowie die Steinkohlenfelder bei der Laura-

27) Emil Marx (†), in: *Stahl und Eisen* 27 (1907), S. 1087; Kommerzienrat Marx (†), in: *Kohle und Erz* 4 (1907), S. 635—636, und *Perlick*, S. 188 f.

28) F. Harders: Herbert Monden (†), in: *Stahl und Eisen* 72 (1952), S. 1052, und *Perlick*, S. 195 f.

hütte zum Preis von 6 Mill. Taler kaufte. Diese Anlagen wurden in die neugegründete „Vereinigte Königs- und Laurahütte A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb“ am 2. Juni 1871 eingebracht. Ihr erster Generaldirektor wurde der Geheime Kommerzienrat Karl Richter. Die weitere Entwicklung der Aktiengesellschaft führte u. a. während der Jahre 1881—1883 zum Aufbau des Eisenhüttenwerks „Katharinenhütte“ bei Sosnowitz und zur pachtweisen Übernahme des Hüttenwerks „Blachownia“ bei Tschenschow. — Richters überregionale wirtschaftliche Bedeutung dokumentiert sich darin, daß sich die deutschen Eisenindustriellen unter seiner Leitung 1874 zum „Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ zusammenschlossen. Es war dieser Verein, der das Zollgesetz vom 30. Mai 1879 erzwirkte, demzufolge dem damaligen Wettbewerb der britischen Eisenindustrie auf dem deutschen Markt ein Ende bereitet wurde. 1887 kam es, ebenfalls auf Richters Initiative hin, zur Gründung des „Verbandes ober-schlesischer Walzwerke“. Mit Karl Richter, der 1893 starb, war einer der ganz großen Repräsentanten der deutschen Schwerindustrie dahingeschieden.²⁹

Wenn wir uns nunmehr denjenigen Führungskräften zuwenden, die nichtschlesischer Herkunft waren, dann soll das nicht geschehen, bevor hierzu eine Anmerkung erfolgt ist. Auf Grund der von mir genannten Zahlen hinsichtlich der Schlesien bzw. Oberschlesien selbst entstammenden leitenden Männer der Wirtschaft und der aus dem übrigen Deutschland, insbesondere aus dem Rheinland und Westfalen hierher gekommenen, könnte der Eindruck entstehen, und des öfteren wird ein solcher auch in der einschlägigen Literatur vermittelt, daß Schlesien selbst nicht in der Lage gewesen sei, den Bedarf an Spitzenkräften zu decken. Einem solchen Eindruck gilt es entgegenzutreten. Man hat nämlich zu berücksichtigen, daß der Bedarf eines ungewöhnlich schnell zu überdimensionalem Ausmaß gewachsenen Reviers im eigenen Raum deshalb nicht gedeckt werden konnte, weil es sich hierbei um einen im Hinblick auf die Eisen und Kohle erzeugende sowie verarbeitende Industrie weitgehend traditionsarmen Raum handelte. Nicht nur, daß es hier bis ins 18. Jahrhundert ein kaum nennenswertes Eisengewerbe gegeben hatte; darüber hinaus war der ober-schlesische Raum, der innerhalb von etwa 100 Jahren zu einem der industrieeintensivsten der Erde werden sollte, doch recht dünn besiedelt, eine Tatsache, die sich aus den Bevölkerungszahlen des Landes vor allem Friedrichs II. sehr gut erkennen läßt. Gänzlich anders sah es hingegen in dieser Hinsicht im Rheinland, in Westfalen oder Sachsen aus. In den Produktionsgebieten der Eifel, des Hunsrücks, der Lahn und Dill, des Bergisch-Märkischen Raumes, des Siegerlandes und Thüringens gab es von altersher ein Gewerkenntum, das über Generationen hinweg unternehmerische Initiative, natürlich in zeitgemäßer Form, entfaltet

29) H. A. Bueck: Geheimer Kommerzienrat Karl Richter (†), in: Stahl und Eisen 13 (1893), S. 825—827; Karl Richter (†), in: Glückauf 29 (1893), S. 1039; Zs. des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 32 (1893), S. 284 f.; Perlick, S. 186 f.

hatte, was an Hand zahlreicher alteingesessener Gewerkenfamilien dieser Räume nachzuweisen ist. Mithin war hier die Begabung zum Unternehmer in zahlreichen Fällen angelegt, was beispielsweise Walter Serlo in einer Reihe seiner Arbeiten über die rheinisch-westfälischen Bergmannsfamilien und Hüttenleute vielfach belegt.³⁰ Aus diesem Tatbestand ergibt es sich zwangsläufig, daß vor allem der westdeutsche Raum in bezug auf Führungskräfte gebender, Schlesien hingegen nehmender Teil war.

Von den dem Rheinland und Westfalen entstammenden Führungskräften in Schlesien seien zunächst die aus dem Rheinland genannt. Sie sind nicht zuletzt durch ihre Wanderjahre charakterisiert, die sie hinter sich brachten, ehe sie in Schlesien bzw. Oberschlesien ihre eigentliche Wirkungsstätte fanden. — Erwähnt sei von den rheinischen Kräften als erster Martin Boecker. 1854 zu Krefeld geboren, studierte er am Polytechnikum in Aachen und an der Bergakademie in Berlin. 1874 wurde er Vorsteher der Gießerei bei den Lothringer Eisenwerken, 1881 war er auf der Oberhausener Eisenhütte beschäftigt, ehe er nach einer Tätigkeit auf der Hochofenanlage der Zobtau-Stefanauer Gewerkschaft zur Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A. G. überwechselte; hier arbeitete er auf dem Friedenshütter Hochofenwerk. Während der Jahre 1899—1904 war er Generaldirektor der Donez-Jugewka-Werke; 1904 kehrte er als Vorstandsmitglied der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A. G. wieder nach Friedenshütte zurück, wo er sich bis zu seinem Tode im Jahre 1915 dem Ausbau der Hütte widmete. Es sei hervorgehoben, daß Boecker die soziale Lage ein besonderes Anliegen war, der er sich im Rahmen des ihm Möglichen widmete.³¹

Weit bedeutsamer für die oberschlesische und darüber hinaus die gesamtdeutsche Industrie als Boecker war der 1859 zu Essen geborene Ewald Hilger. Nachdem er sein Examen als Bergassessor im Jahre 1887 bestanden hatte, wirkte er zunächst als Berginspektor in Sulzbach und Friedrichsthal an der Saar; 1893 wurde er als Bergwerksdirektor und Leiter der Berginspektion Gerhard zu Luisenthal berufen. Wegen seiner großen Erfahrungen auf technischem Gebiet wurde er 1896 zum Vorsitzenden der Zentralverwaltung der Steinkohlegewerke König und Königin Luise in Zabrze bestellt. Nachdem er von 1900—1905 als Geheimer Bergrat der Bergwerksdirektion Saarbrücken vorgestanden hatte, verließ er nach diesem Jahrfünft den Staatsdienst wieder, wozu seine eigenwilligen politischen Auffassungen geführt hatten. Er wurde nunmehr Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte A. G. mit Sitz in Berlin. In dieser Eigenschaft galt seine besondere Aufmerksamkeit der Weiterentwicklung der Gräfin-Laura-Grube, der Laurahüttegrube, der Richterschächte und der Dubenskogrube sowie der Modernisierung der Hüttenanlagen Königs-

30) W. Serlo (Hrsg.): Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und ihre Familien, Essen 1938.

31) vgl. hierzu: Stahl und Eisen 33 (1913), S. 992; Jahresber. der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (1915), S. 3 f.; Vossische Zeitung vom 4. 9. 1915; Deutsches biographisches Jahrbuch 1 (1914—16), S. 323, und Perlick, S. 185 f.

hütte, Laurahütte und Eintrachthütte. Wiewohl der Verwaltungssitz der Gesellschaft in Berlin lag, hatte Hilger neben seiner Berliner Wohnung einen zweiten Wohnsitz für seine Aufenthalte in Oberschlesien auf Schloß Siemianowitz bei Laurahütte. Als Vorsitzender der östlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, ebenfalls als Mitglied zahlreicher anderer technisch-wirtschaftlicher Verbände, übte Hilger entscheidenden Einfluß auf den gesamten Bereich der Schwerindustrie Oberschlesiens aus. Die Wertschätzung, der er sich als Wirtschaftsführer erfreute, dokumentiert sich in den zahlreichen ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Hilger war Ehrensensator der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg sowie der Bergakademie zu Freiberg, Dr.-Ing. e. h. der Technischen Hochschule Breslau, Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und nicht zuletzt Ehrenbürger von Laurahütte. — Zu erwähnen ist ebenfalls, daß Hilger, der 1934 starb, vom Reichspräsidenten Ebert als Minister ausersehen war. Wenn er dieses Angebot auch ausschlug, so darf aus der Absicht Eberts doch auf seine nicht nur loyale, sondern positive Einstellung zum Staat von Weimar geschlossen werden, eine für die damaligen deutschen Industriellen keineswegs selbstverständliche Tatsache.³²

Wenn nunmehr als rheinlandstämmiger Wirtschaftsführer Karl M a u v e genannt wird, so geschieht dies doch mit einer gewissen Einschränkung. Denn er wurde wohl 1829 zu Emmerich am Niederrhein geboren, allerdings wuchs er in Neisse auf, da sein Vater hierhin als Postdirektor versetzt wurde. Nach dem Besuch der Universitäten Berlin und Breslau kehrte er 1853 nach Oberschlesien zurück. 1858 wurde er Bergassessor; noch im selben Jahr berief ihn Tiele-Winckler als Bergwerksdirektor an die neugegründete Myslowitz-Kattowitzer Bergwerksdirektion des bedeutenden Tiele-Wincklerschen Montanunternehmens. Vom Jahre 1872 an bis zu seinem Tode 1886 war er Generalbevollmächtigter der Gesamtverwaltung der Firma Tiele-Winckler. — Mauve machte sich einen Namen sowohl als Theoretiker wie auch als Praktiker. In letzterer Eigenschaft widmete er sich neben seiner Funktion als Generalbevollmächtigter der Ausbreitung der Absatzgebiete für die Montanindustrie Oberschlesiens; in ersterer machte er sich verdient durch eine Reihe bergmännischer Studien. Erwähnenswert ist ebenfalls, daß Mauve von 1873 bis zu seinem Tode den Vorsitz bei der Oberschlesischen Steinkohlenbergbau-Hilfskasse innehatte.³³

Wenn auch weniger populär, so stand der Effekt der Wirksamkeit Fritz S c h r u f f s der Hilgers nicht wesentlich nach. 1869 zu Hochdahl bei Düsseldorf geboren, war Schruff zunächst Betriebsassistent in Mülheim und

32) Von den recht zahlreichen Arbeiten über Hilger sei verwiesen auf W. Serlo: Ewald Hilger (Geh. Bergat Dr.-ing.) und seine Bedeutung für Oberschlesien, in: Der Oberschlesier 16 (1934), S. 580—584; d. e. r. s. : Ewald Hilger als Saarbergmann und als Förderer der ober-schlesischen Schwerindustrie, in: Kohle und Erz 31 (1934), S. 255—258; d. e. r. s. : Bergmannfamilien in Rheinland und Westfalen, Münster 1936, S. 161—178; P e r l i c k, S. 161 f.

33) Bergat Karl Mauve (†), in: Zs. des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 25 (1886), S. 327—329; Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 18; P e r l i c k, S. 160 f.

Hattingen sowie als stellvertretender Walzwerkschef in der Friedrichshütte des Bochumer Vereins zu Rheinhausen tätig, ehe er nach Oberschlesien berufen wurde, und zwar als Walzwerkschef der Oberschlesischen Eisenindustrie A. G. in der Julienhütte zu Bobrek. Seine Fähigkeiten auf technischem Gebiet verschafften ihm bald Anerkennung. 1917 wurde er Referent, 1919 ordentliches Mitglied des Vorstands der Gesellschaft zu Gleiwitz. In dieser Eigenschaft unterstanden ihm die Werke Baildonhütte, Julienhütte, Drahtwerk Gleiwitz, Herminenhütte zu Laband und Königshuld, deren Produktivität er im Laufe seiner Tätigkeit nachhaltig zu steigern vermochte. Fritz Schruff starb 1935 zu Bad Godesberg.³⁴

Der Eifel, einem bis weit ins 19. Jahrhundert bedeutenden Erzbergbaugebiet, entstammte Anton Uthemann. 1862 zu Monschau geboren, absolvierte er nach dem Studium seine Referendarausbildung beim Oberbergamt zu Breslau. 1905 wurde Uthemann Generaldirektor der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben. Zu seinen herausragenden Leistungen gehört die Reorganisation des Gruben- und Hüttenwesens dieses Unternehmens, im Zusammenhang damit der Ausbau einer Zinkblendenwäsche für die Verarbeitung von 1000 t Haufwerk innerhalb von nur zehn Stunden. Die Anlage war die größte ihrer Art auf der Erde, welche daher Interessierte aus zahlreichen Ländern anzog. Verwiesen sei auch darauf, daß Uthemann durch die Errichtung der Siedlung „Gieschewald“ den gänzlich neuen Typ eines Arbeiterdorfes schuf; sie galt ihrer großzügigen Anlage wegen, welche die Erkenntnisse modernen Bauens und Wohnens berücksichtigte, als eine für ganz Europa beispiellose Leistung.³⁵

Als letzter der dem Rheinland entstammenden Wirtschaftsführer sei der im Jahre 1867 zu Mülheim an der Ruhr geborene Albert Zavelberg genannt. Nachdem er fünf Jahre bei der Gesellschaft Grillo in Hamborn tätig gewesen war, ging er für einige Zeit nach Chile. 1904 wurde er durch das Fürstlich Hohenlohesche Berg- und Hüttenwerk für den Neubau der Rösthütte und Schwefelsäurefabrik, der späteren Schellerhütte, gewonnen. 1912 wurde Zavelberg Hüttendirektor, 1926 erhielt er die Leitung der Hohenlohe-Zinkhütte und der Schellerhütte. Daß Zavelberg, der 1928 zu Hohenlohehütte starb, an der Verbesserung der Lage der Zinkarbeiter stets interessiert war, erscheint der Erwähnung wert.³⁶

Wie bereits vermerkt, stammte aus Westfalen eine Reihe bedeutender wirtschaftlicher Führungskräfte des oberschlesischen Reviers. An erster Stelle sei der 1845 geborene Friedrich Bremme genannt. Bremme studierte in Clausthal; von 1883—1886 war er in der Verwaltung des Hoch-

34) Serlo, Westdeutsche Berg- und Hüttenleute, S. 302—303; Fritz Schruff (†), in: Stahl und Eisen 55 (1935), S. 612; Perlick, S. 192 f.

35) Anton Uthemann. Das Leben eines deutschen Industrieführers, in: Oberschlesische Wirtschaft 10 (1935), S. 527—530; Uthemann (†) 9. Juli 1935, in: Glückauf 71 (1935), S. 748; Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 100; Perlick, S. 164 f.

36) Hüttendirektor Albert Zavelberg (†), in: Zs. des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 67 (1928), S. 680; Perlick, S. 195.

ofenwerks Antonienhütte tätig, die zur Gräflich Henckel von Donnersmarckschen Gruppe gehörte. Als das Unternehmen den Ostrauer Bergwerksbezirk erwarb, wurde Bremme hier Repräsentant.³⁷

Vielleicht noch bedeutsamer, in erster Linie für die Wirtschaft Oberschlesiens, darüber hinaus auch für das gesamtdeutsche Wirtschaftsleben, als der Rheinländer Hilger war der Westfale Wilhelm Kollmann, der an der Enneperstraße, einem altberühmten Eisenproduktionszentrum, im Jahre 1839 geboren wurde. Kollmann, einer Lehrerfamilie entstammend, war ein typischer Self-made-man. Er besuchte keine Hochschule oder Universität; was er war, sowohl in seiner Eigenschaft als Fachmann als auch als Wirtschaftsführer, muß ausschließlich als das Ergebnis seiner Begabung und seines Fleißes angesehen werden. Seine gründlichen Kenntnisse als Hüttenmann erwarb er sich durch eingehende Studien in Betrieben des In- und Auslandes. Vielleicht fühlte er sich deshalb schließlich nach Oberschlesien hingezogen, weil in diesem dynamischen Revier weder Fragen der Herkunft noch ein landsmannschaftlich bedingtes Zusammengehörigkeitsgefühl, auch nicht Fragen der Religionszugehörigkeit, Voraussetzungen für initiativfreudige Kräfte waren. Und wenn sie vereinzelt eine Rolle gespielt haben, so doch lediglich am Rande. Das traditionslose ober-schlesische Revier ähnelte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielfacher Hinsicht der von den Vereinigten Staaten her bekannten Situation, im Positiven wie auch im Negativen. Weil noch geschichtslos, bestand hier die Möglichkeit, einzig auf Grund des Könnens Karriere zu machen. Daß ein auf derartigen Voraussetzungen aufbauendes Revier den begabten Lehrersohn Kollmann anlockte, darf unterstellt werden. Im Jahre 1865 ging er — wie mancher talentierte Fachmann vor ihm und nach ihm — nach Oberschlesien. Er wandte sich zunächst nach Gleiwitz, wo er durch den Industriellen Hegenscheidt mit der Leitung der Baildonhütte beauftragt wurde. Als 1873 eine Gruppe Kattowitzer Finanziers die „Kattowitzer Aktiengesellschaft für Eisenhüttenbetrieb“ bei Schwientochlowitz gründete, beauftragte sie Kollmann mit der Leitung des neuen Unternehmens. Die Annahme des sicher ehrenvollen Auftrages durch den damals 34jährigen Kollmann läßt auf dessen Vertrauen in seine Fähigkeiten schließen; denn schließlich zeichnete sich bei der Gründung des Unternehmens zu Beginn des Jahres 1873 die Rezession in der deutschen Wirtschaft schon recht deutlich ab. Wie berechtigt das Selbstvertrauen Kollmanns war, geht daraus hervor, daß er das Unternehmen in einer Zeit, in der nicht wenige Firmen ihren Betrieb einstellen mußten, zu Weltruf führte. — Wie war dies in einem zu den meisten der bedeutenden in- und ausländischen Märkten ungünstig gelegenen Werk möglich? Einmal dadurch, daß weitgehend heimisches Roheisen — zur Zeit der Rezession billig eingekauft — verpuddelt wurde; dann aber und vor allem dadurch, daß hochwertige Spezialitäten der Halb- und Fertigwarenproduktion hergestellt wurden. Durch Befolgung dieser Devise gelang es Kollmann „mit

37) Friedrich Bremme (†), in: *Stahl und Eisen* 24 (1904), S. 271—272; Jicinsky: *Bergmännische Notizen*, 1898, S. 332; Perlick, S. 190.

unermüdlichem Fleiß, zäher Beharrlichkeit und hervorragendem Wissen“, das neue Unternehmen nachgerade konkurrenzlos zu machen.³⁸ „Unter [seiner] bewährten Leitung entwickelte sich die Bismarckhütte — diesen Namen gab Kollmann der neuen Firma wegen seiner Verehrung für den damaligen deutschen Reichskanzler — zu einem erstklassigen Betrieb mit einem umfassenden Erzeugungsprogramm, darunter Tief-Gußstahl, das den Namen des Unternehmens in alle Welt trug“ (Tanzer). Durch die Angliederung der Bethlen-Falvahütte an die Bismarckhütte — die Bethlen-Falvahütte wiederum bezog die notwendige Koks-kohle von der Deutschlandgrube, der unmittelbaren Nähe und der dadurch bedingten niedrigen Transportkosten wegen recht billig — erhielt die Bismarckhütte eine eigene Rohstoffbasis. — Für die gesamtdeutsche Wirtschaft war insbesondere die auf Kollmanns Initiative hin erfolgte Gründung des „Gauverbandes für Handelseisen“ in Schlesien 1886, dann die Schaffung des rheinisch-westfälischen und des süddeutschen Verbandes für Walzeisen, die sich 1887 zum „Verband deutscher Walzwerke für Handelseisen“ vereinigten, von Bedeutung. Syndikatsgründungen ähnlicher Art erfolgten auf Kollmanns Betreiben hin unter den deutschen Feinblechherstellern. Hierdurch sollte der ruinöse Wettbewerb untereinander vermieden und im Zusammenhang damit Preisunterbietungen, die das Lohnniveau im negativen Sinne massiv beeinflussten, soweit es infolge der Wettbewerbsverzerrungen nicht zu Arbeitsentlassungen kam, wenn entweder mehr produziert als verbraucht wurde oder Produktionsstätten ihren Betrieb einstellen mußten, nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Da das zur Zeit des uneingeschränkten Wirtschaftsliberalismus durch die Nationalökonomie zur Verfügung gestellte Instrumentarium die Vollbeschäftigung bei einem angemessenen Lohnniveau noch nicht zu sichern vermochte — wir wissen, wie schwierig das auch heute noch ist —, versuchte Kollmann mit Hilfe jener Syndikate den Problemen, die sich Arbeitgebern und, von den Konsequenzen her betrachtet, insbesondere den Arbeitnehmern stellten, beizukommen. Aus dem gleichen Grunde plädierte er für eine weitreichende Schutzzollpolitik. — Kollmann hat neben den Anliegen des Unternehmertums auch stets die Sorgen und Nöte der Arbeiterschaft im Auge gehabt, eingedenk seiner eigenen sozialen Herkunft; und das ehrt ihn.³⁹

Ähnlicher sozialer Herkunft wie Wilhelm Kollmann war Franz Pie-

38) vgl. Perlick, S. 188.

39) Wilhelm Kollmann (†), in: Oberschlesien 12 (1913/14), S. 277—278; Heil: Wilhelm Kollmann (†), in: Zs. des Vereins deutscher Ingenieure 57 (1913), S. 1569—1570; Stahl und Eisen 33 (1913), S. 1505—1506; A. Friedrich: Oberschlesische Industriekapitäne: Bernhardt, Kollmann, Fürst Henckel von Donnersmarck, in: Nord und Süd 40 (1916), S. 101—110; K. Tanzer: Oberschlesiens Eisenindustrie, in: Stahl und Eisen 72 (1952), S. 573; Wilh. Kollmann, in: Oberschlesien 7 (1908/09), S. 429—432; A. Perlick in: Landeskunde des oberschlesischen Industriegebietes, hrsg. von A. Perlick, Breslau 1943, S. 391 f.; ders., Oberschlesische Berg- und Hüttenleute, S. 188; K. Fuchs: Die Bismarckhütte in Oberschlesien. Ein Beitrag zur oberschlesischen Industriegeschichte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, in: Tradition, Zs. für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 15 (1970), S. 255—272.

ler; denn er wurde im Jahre 1835 als Sohn eines Oberlehrers in Arnsberg geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er das Bergfach. 1872 war er Bergmeister in Dillenburg, 1873 Leiter der Gruben der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier bei Aachen und der Grevenberger Gruben; im Jahre 1883 wurde er Bergwerksdirektor der Dortmunder Union. Zwei Jahre später, 1885, übernahm Pieler als Generaldirektor die Leitung der Gräflich von Ballestremschen Güterverwaltung mit Sitz in Ruda. Technisierung der ihm anvertrauten Anlagen und Kapazitätsausweitung betrachtete er als seine vordringlichsten Aufgaben. Dadurch vermochte er während seiner 25jährigen Tätigkeit als Generaldirektor die Förderung an Mineralien von 300 000 t auf 2 Mill. t zu steigern. Man darf vermuten, daß ihm der eigenen sozialen Herkunft wegen die Lage der Angestellten und Arbeiter stets ein besonderes Anliegen war. Die durch ihn geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen sind hierfür beredtes Zeugnis. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß Pieler die soziale Frage auf den ihm anvertrauten Werken gelöst hat — keineswegs. Doch die Nöte auf dem sozialen Sektor gesehen und an ihrer Verminderung mitgewirkt zu haben, war in einer Zeit sozialer Ungerechtigkeit gewiß kein geringes Verdienst.⁴⁰ — Das Werk Franz Pieler wurde von seinem Sohn Franz, 1869 zu Burbach im Siegerland geboren, fortgesetzt. Im Jahre 1900 übernahm Franz Pieler jun. die Verwaltung der Gräflich von Ballestremschen Güterdirektion, insbesondere die der Steinkohlengruben. Und als sein Vater 1910 starb, wurde ihm die Stelle des Generaldirektors anvertraut. Die Kapazitäten erfuhren eine weitere Ausdehnung, auch nachdem infolge der Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg ein Teil der Ballestremschen Werksanlagen unter polnische Verwaltung gekommen war.⁴¹

Aus dem größtenteils in Westfalen gelegenen Siegerländer Revier stammte Heinrich Stähler. Er war in einem der für die Wirtschaftsgeschichte des Siegerlandes bedeutungsvollen Bergmannsdorf geboren, zu Müsen im Kreis Siegen. Hier lag die altberühmte Grube Stahlberg, und von hier war auch durch die Gründung des Köln-Müsener Bergwerksvereins die Konzentrations- und Modernisierungsbewegung im Siegerländer Berg- und Hüttenwesen ausgegangen.⁴² Nach Ablegung der Assessorprüfung im Jahre 1898 ging Stähler zunächst nach Kolumbien, wo er ein Waschgoldbergwerk errichtete. 1907 kam er als Bergmeister und Bergrevierbeamter nach Beuthen. Bereits ein Jahr später, 1908, wurde ihm

40) Bergrat Franz Pieler (50. Bergmannsjub.), in: *Kohle und Erz* 2 (1905), S. 50—51; Bergrat Pieler (†), in: *Kohle und Erz* 7 (1910), S. 173; W. Serlo: *Männer des Bergbaus*, Berlin 1937, S. 113; Perlick, *Landeskunde*, S. 35; ders., *Oberschlesische Berg- und Hüttenleute*, S. 166—167.

41) 60. Geburtstag des Generaldirektors Dr. Franz Pieler, in: *Oberschlesische Wirtschaft* 4 (1929), S. 724; Serlo, *Die preußischen Bergassessoren*, S. 182; Perlick, *Oberschlesische Berg- und Hüttenleute*, S. 167 f.

42) K. Fuchs: *Lage und Bedeutung der Eisenindustrie des Siegerlandes vor dem 1. Weltkrieg*, in: *Westfälische Forschungen, Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde*, Bd 17 (1964), S. 208 und 211.

durch die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben die Stellung eines Bergwerkdirektors zu Roßberg angetragen. Seine eigentlichen Leistungen für Oberschlesien fallen in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg; sie begannen 1920, als er Generaldirektor der A. G. Donnersmarckhütte zu Hindenburg wurde. Erwähnt sei noch, daß der Siegerländer Stähler, dessen Name bereits auf die Beziehungen zum Eisen schließen läßt — die Namen Stahl, Stähler und Stahlschmidt kommen wohl nirgends häufiger als im Siegerland vor —, auf viele Jahre Vorsitzender des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins war. — Weitverbreiteter Siegerländer Art entsprechend, verbrachte Stähler seinen Lebensabend in der Heimat; er starb 1946 in Müsen.⁴³

Beschließen soll den Kreis der aus dem Rheinland und Westfalen stammenden Wirtschaftsführer des ober-schlesischen Reviers der 1831 zu Paderborn geborene Andreas V ü l l e r s . Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Dortmund betrieb er zunächst bergmännische Studien im Oberbergamtsbezirk Bonn; 1853 war er Obersteiger in Eschweiler, 1858 arbeitete er auf dem Faubacher Hüttenwerk im Spessart. Von dort ging er als Berginspektor zur Schlesischen A.G. Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine. Fast zwanzig Jahre lang, von 1866 bis 1885, war er Bergwerksdirektor und Generalbevollmächtigter des Grafen Ballestrem in Ruda. Während dieser Zeit erfuhren die Ballestrem'schen Betriebe eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung hinsichtlich ihrer Kapazität und Modernität. — Wie bereits in früheren Fällen, so ist es auch im Falle Vüllers' eine angenehme Pflicht des Chronisten, darauf hinzuweisen, daß er sich den sozialen Fragen verpflichtet fühlte. Auf seine Initiative hin kam es zur Gründung von Schulen, zum Bau von Schlafhäusern, zur Errichtung eines Hauses für die Witwen verunglückter Bergleute usw. — Vüllers starb 1931 in seiner Heimatstadt Paderborn — im hundertsten Lebensjahr.⁴⁴

Es würde zu weit führen, alle für eine exemplarische Darstellung ausgewählten Führungskräfte in Form von Kurzbiographien vorzustellen. Es muß daher genügen, die dritte Gruppe, auf die schon verwiesen wurde und die die Kräfte umfaßt, welche nicht dem schlesischen und rheinisch-westfälischen Raum entstammten, lediglich stichwortartig bekanntzumachen, um so zumindest einen Eindruck von ihr zu vermitteln. Es seien in diesem Rahmen genannt: der 1878 zu Ellrich am Harz geborene Generaldirektor der A. Borsig Berg- und Hüttenverwaltung in Borsigwerk,

43) Heinrich Stähler (†), in: Glückauf 81—84 (1948), S. 204; 85 (1949), S. 366; Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 175; Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, Bd II, 1931, S. 1819—1820; Perlick, Oberschlesische Berg- und Hüttenleute, S. 175 f.

44) Serlo, Bergmannsfamilien in Rheinland und Westfalen, S. 228—237; Generaldirektor a. D. Andreas Vüllers (†), in: Zs. des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 70 (1931), S. 148; Der älteste deutsche Bergmann (Vüllers), in: Oberschlesische Wirtschaft 6 (1931), S. 153—154; Westfälisches Volksblatt vom 18. 3. 1929, Nr. 77, und vom 5. 2. 1931, Nr. 29; Paderborner Anzeiger vom 7. 2. 1931, Nr. 31; Perlick, Oberschlesische Berg- und Hüttenleute, S. 186.

Bergassessor Karl Euling⁴⁵, der 1834 in Halle an der Saale geborene technische Generaldirektor der Friedenschütte Eduard Meier⁴⁶, der aus Rüdersdorf bei Berlin stammende Heinrich Oswald Niedner — 1867 geboren, war er seit 1897, d. h. im Alter von nur 30 Jahren, Oberbergwerksdirektor im Dienste des Grafen Henckel von Donnersmarck⁴⁷ —, der Hallenser Arwed Pistorius, der zunächst dem Fürstlich Pleß'schen Grubenbesitz in Waldenburg vorstand, dann auch dessen oberschlesische Anlagen betreute; geboren war Pistorius im Jahre 1865.⁴⁸ Weiter sind zu nennen Otto Saeger, geboren 1863 in Stralsund, Generaldirektor der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben⁴⁹, Paul Liebert, 1846 in Danzig geboren, Generaldirektor der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A. G.⁵⁰, Otto Niedt, geboren 1860 zu Rothenburg in der Oberlausitz, Generaldirektor der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs A. G.⁵¹, schließlich noch Julius Tafel, geboren 1886 zu Nürnberg, seit 1913 Betriebsleiter der Baildonhütte und ab 1934 bis zu seinem plötzlichen Tod noch im Jahre 1934 Generaldirektor der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke.⁵² Soweit die dritte Gruppe führender Persönlichkeiten im schlesischen bzw. oberschlesischen Wirtschaftsleben der zweiten Hälfte des 19. und der ersten 14 Jahre des 20. Jahrhunderts.

Wegen ihrer außergewöhnlichen Bedeutung für die gesamtschlesische Wirtschaft muß in etwas umfänglicherer Form auf zwei Männer eingegangen werden: auf Friedrich Wilhelm Grundmann und Gustav Heinrich Ruffer. Eine eingehende Würdigung erscheint vor allem deshalb vonnöten, weil sie selbst in einem so rapide und zu solch außergewöhnlichen Dimensionen sich entwickelnden Revier wie dem oberschlesischen, das Persönlichkeiten von einer Dynamik sondergleichen erforderte und auch — wie darzustellen versucht wurde — entweder selbst hervorbrachte oder anzuziehen in der Lage war, als Ausnahmeerscheinungen betrachtet werden müssen.

Wie der zu Beginn der Industrialisierung Schlesiens seit etwa den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts hier wirkende Friedrich Anton von Heynitz, war auch Friedrich Wilhelm Grundmann in Sachsen geboren, und zwar 1804 zu Bertelsdorf bei Hainichen. Grundmann war ein genial begabter Mann. Diese Begabung machte sich seit 1839 Franz Winckler

45) Serlo, Die preußischen Bergassessoren, S. 259.

46) Generaldirektor Eduard Meier (†), in: Stahl und Eisen 19 (1899), S. 113—115.

47) Schiffner: Aus dem Leben alter Freiburger Bergstudenten, Bd II, 1938, S. 322—324.

48) Serlo, Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und ihre Familien, S. 207—208.

49) Generaldirektor Dr. Ing. h. c. Otto Saeger (†), in: Zs. des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 63 (1923), S. 257—258.

50) Paul Liebert (†), in: Stahl und Eisen 29 (1909), S. 609—610.

51) Otto Niedt (†), in: Stahl und Eisen 57 (1937), S. 287—288.

52) Generaldirektor Dr. Julius Tafel (†), in: Kohle und Erz 31 (1934), S. 823—824.

zunutze, der Begründer der Tiele-Wincklerschen Unternehmen. In jenem Jahr nämlich übernahm Grundmann die Verwaltung der umfanglichen Unternehmen. Nach Wincklers frühem Tod 1851 wurde ihm die Generalvollmacht für dessen Besitz erteilt. Die Erfolge Grundmanns als Bevollmächtigter der Besitzungen Wincklers, d. h. seines Industriebesitzes, läßt sich am überzeugendsten an Hand von Zahlen belegen. Von 1840 bis 1872 — so lange stand Grundmann in Wincklers bzw. dessen Nachfolger Diensten — stiegen die Produktionsziffern für Roheisen von 52 000 auf 420 000 Ztr., für Schmiede- und Walzeisen von 48 700 auf 250 000 Ztr., für Eisenerz und Toneisenstein von 60 000 auf 720 000 Ztr.; die Steinkohlenförderung konnte im selben Zeitraum von 250 000 auf 14,7 Mill. Ztr. gesteigert werden. Lediglich die Zinkproduktion blieb nach einer zwischenzeitlichen Steigerung auf 120 000 Ztr. während der 32 Jahre von 1840—1872 mit 40 000—50 000 Ztr. in etwa gleich.⁵³

Von seinen Verwaltungsaufgaben im Dienste Wincklers bzw. Tiele-Wincklers abgesehen, wurde Grundmann unternehmerisch in Gesamtschlesien tätig. Er gehörte nicht nur zu den Begründern der Tarnowitzer Aktiengesellschaft und bohrte nicht allein in eigenem Interesse die Kohlenlager bei Jastrzemb, er besaß zudem das alleinige Eigentum an der Carolus-Steinkohlengrube in Niedobschütz; seine Interessen hatte er ebenfalls im Waldenburger Gebiet wie im Kupfer- und Manganerzbergbau des Kreises Frankenstein.⁵⁴

Als bedeutendste Gründung Grundmanns muß jedoch die der ersten Portland-Zementfabrik Oberschlesiens in Oppeln bezeichnet werden. Die Erstfinanzierung des neuartigen Unternehmens erfolgte 1857 mit Unterstützung eines Hamburger Konsortiums; ab 1862 schon betrieb Grundmann das sich schnell entwickelnde Werk auf eigene Rechnung, nachdem er die Anteile seiner Hamburger Sozien aufgekauft hatte. Das Absatzgebiet der Zementfabrik umfaßte neben den preußischen Ostprovinzen die österreichisch-ungarischen Kronlande sowie Russisch-Polen.⁵⁵

Neben Grundmanns Bemühungen um die Verbesserung der Infrastruktur in Oberschlesien, die bei dem schnellen Wachstum der Industrie und im Zusammenhang damit auch der Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit war, hat man sein lebhaftes Interesse an den negativen Erscheinungen im oberschlesischen Raum in erster Linie zu registrieren. Die furchtbaren Choleraepidemien, deren Auswirkungen Rudolf Virchow in seinen Informationsberichten aus Schlesien anschaulich schildert, denen auch eines der Grundmannschen Kinder zum Opfer fiel, dann die vor allem aus der Praktizierung eines uneingeschränkten Wirtschaftsliberalismus resultierenden

53) G. Grundmann: Friedrich Wilhelm Grundmann, in: Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts, hrsg. von H. Neubach und L. Petry (Schlesische Lebensbilder, Bd 5), Würzburg 1968, S. 113—128, hier: S. 125. Vgl. auch ders.: Friedrich Wilhelm Grundmann. Ein Lebensbild aus der großen Zeit des oberschlesischen Bergbaues (Veröff. der Oberschles. Studienhilfe, Bd 6), Augsburg 1956.

54) Grundmann, in: Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts, S. 125.

55) ebenda, S. 125—126.

Absatzkrisen veranlaßten Grundmann, sich für die Einrichtung von Spar- und Darlehnskassen einzusetzen; insbesondere aber versuchte er durch seine Mitwirkung bei der Vereinigung der Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter in Knappschaften im Jahre 1854 einen Beitrag zur Entwicklung des Sozialversicherungswesens zu leisten.⁵⁶ Dadurch sollte den bedeutenden sozialen Problemen zumindest einigermaßen gesteuert werden; es gilt zu betonen, daß der Akzent auf „einigermaßen“ liegt. Man darf bei Friedrich Wilhelm Grundmann ein recht ausgeprägtes soziales Gewissen registrieren, wohl nicht zuletzt deshalb, weil er selbst aus dem Arbeiterstand hervorgegangen war und daher die Sorgen und Nöte der Arbeiterschaft kannte, da sie einst die seinigen gewesen waren. — Grundmann, der 1887 starb, war in zahlreichen Vereinigungen auf sozial-pädagogischem und politischem Gebiet vertreten: 1855 im Bergschulcuratorium, 1855—1861 als Vorsitzender des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, mit Unterbrechungen zwischen 1849—1869 als preußischer Landtagsabgeordneter in Berlin, zudem als Mitglied des Provinziallandtages sowie im Jahre 1876 des Provinzialausschusses in Breslau.⁵⁷

Die Leistung Gustav Heinrich Ruffers entsprechend zu würdigen, fällt deshalb einigermaßen schwer, weil seine Wirksamkeit sich nicht allein auf den gesamtschlesischen Raum, sondern auch auf fast alle Bereiche der Wirtschaft dieses Raumes erstreckt. 1798 als Sohn Samuel Benjamin Ruffers, eines bedeutenden Textilproduzenten, zu Liegnitz geboren, war es nichts Außergewöhnliches, daß der junge Ruffer nach dem Besuch des Gymnasiums den Kaufmannsberuf erlernte. Was ihn bereits in frühen Jahren auszeichnete, war die Erkenntnis, daß die weitere industrielle Entwicklung Schlesiens entscheidend von der Verbesserung der Infrastruktur abhing. Daher galt sein Interesse zum einen dem Ausbau der Oder, zum anderen dem Eisenbahnbau. Den Auf- und Ausbau der Wasser- und Schienenwege zu fördern und gefördert zu haben, erscheint deshalb um so frappierender, weil seit Beginn des Eisenbahnzeitalters gegen Ende der 1830er Jahre der Gedanke vorherrschte, daß die Eisenbahn an die Stelle der Flußschiffahrt treten werde. Wie dominierend dieser Gedanke war, geht daraus hervor, daß z. B. der westfälische Landtag 1837 die Einstellung des Mittellandkanalbaues beschloß. Ruffer aber, „der zu den Pionieren des Eisenbahngedankens in Schlesien gehört, war vielseitig und weitblickend genug, um neben dem von ihm wie kaum von jemandem anderen in Schlesien geförderten Eisenbahnbau an der Oderschiffahrt zu arbeiten“.⁵⁸ Wenn er auch hinsichtlich des Oderausbaues kaum erfolgreich war, wiewohl ihm bereits im Frühstadium der sich verstärkenden Dampfkraft, d. h. seit etwa 1837, die Einrichtung eines regelmäßigen Dampfschiffverkehrs zwischen Breslau und Stettin vorschwebte, so konnte er hinsichtlich des

56) Grundmann, in: Schlesien des 15. bis 20. Jahrhunderts, S. 123—124.

57) ebenda, S. 124 und 127.

58) G. Webersinn: Gustav Heinrich Ruffer. Breslauer Bankherr — Pionier des Eisenbahngedankens — Förderer schlesischer Wirtschaft, in: Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Bd 11 (1966), S. 168.

Eisenbahnbaues um so größere Erfolge erringen. An der Realisierung der folgenden Projekte hatte er maßgeblichen, wenn nicht entscheidenden Anteil: Breslau—Oberschlesien, Breslau—Schweidnitz, Breslau—Freiburg sowie des Eisenbahnprojekts auf dem rechten Oderufer, wodurch die östlichen und südöstlichen Teile des ober-schlesischen Bergbau- und Hüttengebietes erschlossen wurden; mithin war er praktisch an der Erschließung der gesamten schlesischen Provinz durch zweigleisige Schienenwege beteiligt. Vermerkt sei in diesem Zusammenhang, daß vom Eisenbahnbau nachhaltige Impulse für die Wirtschaft Schlesiens ausgingen; denn die Eisenbahngesellschaften wurden zu den bedeutendsten Auftraggebern der neu entstehenden Stahlwerke sowie der Fabriken des Maschinenbaues, allen voran der Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau und Maschinenbauanstalt, dem Linke-Hofmann-Werk.⁵⁹ — Von den weiteren Werken, die der Rufferschen Initiative ihren Ausbau verdanken, seien erwähnt: das Zinkwalzwerk zu Ohlau, das Hüttenwerk Piela zu Rudzinitz sowie die Königshulder Eisenwerke in Oberschlesien.⁶⁰ Höhepunkt seiner Wirksamkeit war freilich der Ausbau des Breslauer Wollmarktes, dem er als Mitinhaber der Woll- und Kommissionsfirma Eichborn & Ruffer und durch Gründung des Bankgeschäfts Ruffer & Co. bereits in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wieder zu übernationaler Bedeutung verhalf, da seine Bank — wie auch andere — die gekaufte Wolle bis zu zwei Dritteln ihres Wertes lombardierten, so daß der Tuchfabrikant theoretisch dreimal soviel Wolle kaufen konnte, als ihm seine finanziellen Möglichkeiten erlaubten. Die Festschrift zur 52. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Breslau im Jahre 1911, die den Titel trägt „Industrie- und Ingenieurwerke in Mittel- und Niederschlesien“⁶¹, nennt Ruffer einen hervorragenden Kaufmann. Besonders auffallend an seinem Schaffen ist die Krisenfestigkeit seiner Unternehmen, von denen keines während der 1873 einsetzenden Wirtschaftskrise zu Bruch ging; denn es war stets seine Absicht, die ihm anvertrauten Kapitalien gewissenhaft zu verwalten. Wenn H. v. Poschinger im Vorwort zum 2. Band seiner Arbeit über „Bankwesen und Bankpolitik in Preußen“ ein Zitat bringt, wonach mit der Idee Bank das Gefühl einer kommerziellen Heiligkeit verbunden sei, dann aber meint, von 1846—1857 sei dies kein richtiges Motto mehr gewesen⁶², so hat man Ruffer von diesem Vorwurf doch wohl auszunehmen; denn ihm war Wirtschaft nicht Selbstzweck. — Seine Bedeutung speziell für Breslau geht aus der Entwicklung der Stadt hervor: Um 1825, nachdem Ruffer in Bres-

59) vgl. hierzu K. Fuchs: Neue Beiträge zur Bedeutung der Königlichen Seehandlung für die schlesische Spinnstoff- und Metallindustrie, in: Tradition, Zs. für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 11 (1966), S. 57—69, und Festschrift „120 Jahre Linke-Hofmann-Busch, Salzgitter-Watenstedt 1839—1959“, Bd I: Linke-Hofmann-Werke Breslau.

60) Webersinn, S. 183.

61) Der vollständige Titel lautet: Industrie und Ingenieurwerke in Mittel- und Niederschlesien, Festschrift zur 52. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Breslau 1911.

62) H. v. Poschinger: Bankwesen und Bankpolitik in Preußen, Bd 1, Berlin 1878; Bd 2 und 3 1879; hier Bd 2 (Vorwort).

lau selbständiger Kaufmann geworden war, zählte sie etwa 89 000 Einwohner; wenige Monate vor Ruffers Tod im Jahre 1884 waren es rund 285 000.⁶³ Diese Ziffern zeugen wohl nicht zuletzt auch vom wirtschaftlichen Aufschwung, den die Stadt Breslau innerhalb eines Zeitabschnittes von sechzig Jahren nahm; und eben daran hat Ruffer einen nicht geringen Anteil.

Bereits im einleitenden Satz und nun wieder im Zusammenhang mit Ruffer wurde auf die Rolle des *Textilgewerbes* für Schlesien hingewiesen. Die Bedeutung dieses Gewerbes erhellt die Tatsache, daß es nächst dem Bergbau und der auf der Hüttenindustrie aufbauenden eisenverarbeitenden Industrie das wichtigste Schlesiens war. Wie zahlreich und verbreitet es war, geht aus den folgenden Hinweisen hervor: In den Kreisen von Leobschütz bis Löwenberg, meistens in und am Gebirge sowie anschließend an den ausgedehnten Bezirk der Flachindustrie in Böhmen, bildete die Leinwandfabrikation — in Verbindung mit der Baumwollweberei, Färberei und Bleicherei — den Haupterwerbszweig. Große Flachspinnereien waren ansässig in Liebau, Landeshut, Erdmannsdorf, Freiburg, Waldenburg sowie entfernt vom Gebirge in Neusalz an der Oder. Die Baumwollspinnerei hatte einen Schwerpunkt in Langenbielau. Bedeutende Webereien gab es namentlich in den Kreisen Reichenbach, Waldenburg, Landeshut und Hirschberg, während Görlitz, Sagan, Grünberg sowie Goldberg Schwerpunkte der Tuchfabrikation waren.⁶⁴ Wenn aus diesem bedeutenden Erwerbszweig keine Führungskräfte von Rang zu nennen sind, so hat das seine Ursache in erster Linie in der hoffnungslosen Zersplitterung in Klein- und Kleinstbetriebe, denen im Zeitalter des vollmechanisierten Mittel- und Großbetriebs das Kapital fehlte, die wesentliche Voraussetzung, um sich zu größeren oder gar großen Unternehmen zu entwickeln und im Zusammenhang damit überregionale oder gar übernationale Bedeutung, auch hinsichtlich der Führungskräfte, zu erlangen. Von Ausnahmen wie Alberti in Waldenburg, Kramsta in Freiburg oder Frahe in Landeshut abgesehen, besaß das schlesische Spinnstoffgewerbe mehr oder weniger lediglich hausindustriellen Charakter. Das geht allein daraus hervor, daß es noch im Jahre 1895 in Schlesien 33 498 Herstellungsbetriebe für Spinnstoffe gab.⁶⁵

Wiewohl auch die übrigen Industriezweige größtenteils mehr als nur hausindustriellen Charakter hatten, ob man dabei an die chemische, die Glas-, die Leder- oder die Zuckerindustrie denkt⁶⁶, so gingen sie doch nur selten über mittelständisches Format hinaus — auch hinsichtlich ihrer leitenden Personen.

63) vgl. hierzu den Jahresbericht der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“ 1884, S. 390—391.

64) Fuchs, Schlesiens Industrie, S. 36.

65) K. Fuchs: Der Einfluß der preußischen Zollpolitik auf die schlesische Spinnstoffindustrie von der Zeit Friedrichs d. Gr. bis zum Vormärz, in: Geschichtliche Landeskunde, Bd 5, 2. Teil (Festschrift für Ludwig Petry), Wiesbaden 1969, S. 220 (Anm. 3), S. 240 (Anm. 71) und S. 244.

66) Fuchs, Schlesiens Industrie, S. 37.

Wenn in der Darstellung die Biographie im Vordergrund stand, so deshalb, weil die Ergebnisse im Bereich der Wirtschaftspolitik auf das Konto von Individuen gehen, nicht aber einer Schicht oder Schichten, soweit es den abzuhandelnden Zeitraum betrifft. Bei der des öfteren angesprochenen besonderen Situation Schlesiens war weder eine Schicht im eigentlichen Sinn vorhanden, noch konnte sie sich vorerst entwickeln. Die Führungskräfte der schlesischen Wirtschaft, die sich auch selbst noch nicht als eine Schicht empfanden, rekrutierten sich aus sämtlichen Bevölkerungskreisen nicht nur des schlesischen, sondern des gesamtdeutschen Raumes. Die Ursache hierfür ist in der weitgehenden Traditionslosigkeit vor allem Oberschlesiens zu sehen; denn Schichten basieren sicher nicht zuletzt auf speziellen historischen Prozessen. Hierfür aber fehlten in Schlesien insgesamt die Voraussetzungen, jedenfalls in hohem Maße, eine Tatsache, die seit 1850 auch für einen Großteil des schlesischen Adels gilt; denn zahlreiche Adelige waren nicht flexibel genug, sich der rasch ändernden Situation auf dem Gebiet der Wirtschaft anzupassen. Der Verlust ihres Grundbesitzes, nicht selten infolge falscher Spekulationen oder Investitionen im Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung, ließ eine Führungsschicht von Adeligen, die sich als solche empfand und empfunden werden konnte, nicht entstehen. — In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß sich in Schlesien auch die Zunftorganisationen seit den Erschütterungen infolge des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr völlig zu konsolidieren vermochten, wozu der politische Führungswechsel seit 1740 nicht unwesentlich beitrug. Wenn man davon ausgeht, daß die moderne Klassengesellschaft dem Industriezeitalter entstammt, so hat man dabei zu berücksichtigen, daß seine Determinanten speziell in Schlesien auf Lagemerkmale trafen, denen die Konsequenzen der durch die Ereignisse der Zeit zwischen 1618—1648 und 1740—1763 verursachten Erschütterungen zugrunde lagen, wobei anzumerken ist, daß die Auswirkungen der Schlesischen Kriege in soziologischer Hinsicht bisher kaum untersucht worden sind. Festzuhalten haben wir für Schlesien, daß die wesentlichen Merkmale von Schichten, d. h. bestimmende Einflüsse auf Haltung, Meinung und Willensbildung ihrer Angehörigen schwerlich zu registrieren sind.

Und wenn die Darstellung der schlesischen Führungskräfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von denjenigen Oberschlesiens ausging und sich die Anmerkungen zu denen in den übrigen Wirtschaftsbereichen und Landesteilen an jenen des oberschlesischen Reviers orientierten, so deshalb, weil das sie repräsentierende Revier wegen seines hohen technischen Standes und seiner enormen Leistungsfähigkeit, woraus insbesondere sein international hoher Rang resultierte, für den gesamten schlesischen Wirtschaftsraum die Maßstäbe setzte. Wenn zudem die in Oberschlesien wirkenden Kräfte die des übrigen Schlesiens an Zahl beträchtlich überragen, so deshalb, weil hier die Intensität der Industrialisierung den höchsten Grad besaß.

Das mag eine gewisse „Einseitigkeit“ der Ausführungen erklären; der genannten Gründe wegen erschien sie jedoch unausweichlich.

Summary

Leading Personalities in Silesian Economy 1850—1914

In the first half of the 19th and during the first 14 years of the 20th century the leading personalities of Silesian economy must be seen against the background of its most important sectors of industry: the producing and processing branches of basic industries as well as the textile industry. Silesia having been acquired by Prussia in the second half of the 18th century, and the initiative in the mercantilist economic-political field having been taken almost completely by the state, private enterprise resulting from the ideas of liberalism gained ground from the early years of the 19th century onwards and almost exclusively carried the industrial growth of Upper and Lower Silesia since the middle of the century.

The article treats the leading personalities of Upper Silesia because its high technical level and the performance following therefrom set the standard for the Silesian economy as a whole.

Biography is here given first consideration, because from 1850 till 1914 for the results in the domain of Silesian economic policy individuals and not a group or several groups must be given credit. The reason for this is the far-reaching lack of tradition — especially in Upper Silesia — in the field of development and leadership in industry which prevented the rise of an adequate economic elite. This also applies to the Silesian aristocracy after 1850; a great number of aristocrats active in the economic sector were not flexible enough to adjust to the rapid changes of economic policy and technology.

The author chose a number of personalities from Upper Silesian mining and metallurgy who served industrial magnates, limited companies and industrial groups, and who by their excellent conduct, their diligence and daring, and through constantly taking into account technical modifications achieved performances proving profitable beyond their own range of competence to all Silesia and, in some cases, even to the whole of Germany. Of the mining and metallurgical specialists dealt with by the author, 11 were from Upper Silesia, 6 each came from the Rhineland and Westphalia, and 8 from the rest of Germany.

Mitteilungen

Der Aufgabenbereich der Fachgruppe Kunstgeschichte des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates

unter besonderer Berücksichtigung des Kunstatlasses des
östlichen Mitteleuropa

von

Günther Grundmann

I.

Die große Gemeinschaftsarbeit des „Kunstatlas des östlichen Mitteleuropa“ kann nur im Zusammenhang mit der Aufgabenstellung der im Jahre 1954 ins Leben gerufenen Fachgruppe Kunstgeschichte des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates beurteilt und bewertet werden. Mit meiner 1951 auf Empfehlung von Prof. Dagobert Frey erfolgten Berufung als ordentliches Mitglied des Forschungsrates lag es nahe, daß wir uns als Kunsthistoriker Gedanken machten, in welcher Weise die Kunstgeschichte im überwiegend historisch orientierten Bereich des Forschungsrates eingegliedert und welche Aufgaben ihr zugewiesen werden könnten.